

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

5. Mai 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 18.

Rund um die Wirtschaft.

Bunt, vielgestaltig und schnellwechselnd, wie auf politischem Gebiet, geht es auch heute in der Wirtschaft zu. Ein Ereignis überholt das andere, und wir Menschen von heute vergessen sehr schnell. Es ist noch garnicht lange her, da wuteten wir noch im tiefen Sumpf der Inflation und waren trotz unserer Billionen im Geldbeutel ärmer als je zuvor. Dazu kam über wichtige industrielle Gebiete unseres Vaterlandes die Geißel der feindlichen Besatzung. Unsere Werke wurden ausgeplündert und bewußt an den Rand des Abgrunds gebracht. Dann kam die Kräftigung und Befestigung unserer Währung und der große Reinigungsprozeß in der Wirtschaft setzte ein. Im Hintergrund aber türmte sich die ungeheure Dawes-Past auf. Viele ungesunde Existenzen verschwanden wieder, die Konturzahl stieg ins Riesenhafte; der ungesund aufgeblähte Wirtschaftskörper verlangte nach Gesundung. Die ersten Anfänge der Rationalisierung setzten ein, jener Wirtschaftsmethode, die auf unbedingter Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit gegründet, eine Zusammenfassung gleichartiger Betriebe zur Folge hatte, wodurch der Grundstein zu unserem wirtschaftlichen Neuaufbau gelegt wurde. Erst jetzt, nach Jahren, beginnt sich alles gründlich auszuwirken. Der englische Streik der Bergarbeiter gab den ersten äußeren Anstoß dazu. Unsere Wirtschaft geht es zwar immer noch nicht glänzend. Aber in vielen Industriezweigen ist doch eine Besserung zu spüren, die einiger Hoffnung Raum gibt.

In erster Linie wirkte sich diese Besserung auf dem Inlandsmarkt aus. Wenn auch unsere Ausfuhr nach der neuesten Statistik im März um 86 Millionen Mark gegen den Vormonat zugenommen hat, so ist das Ergebnis unseres Außenhandels immer noch mit 244 Millionen Mark passiv; d. h. wir haben um den Wert dieser Summe mehr an Gütern eingeführt als ausgeführt. Leider befinden sich unter den eingeführten Gütern auch für 171 216 000 Mark Fertigwaren, das sind 6,5 Millionen Mark mehr als im Vormonat. Damit bezahlen wir also größtenteils dem Ausland die Arbeit, die wir gut selbst leisten könnten. Demgegenüber zeigt aber der Inlandsmarkt eine erfreuliche Festigung, die sich nicht zum wenigsten auch in dem neuesten Rückgang der werbslosen Zahl kundgibt. Gegen Mitte März, wo wir noch 1 659 000 Hauptunterstützungsempfänger (Arbeitslose) hatten, ist die Zahl am 15. April auf 1 221 000 zurückgegangen, also um 438 000 Köpfe oder 26 Prozent. Dieser Rückgang wird wohl in erster Linie der Kräftigung des Baumarktes zu danken sein, durch dessen Anziehen viele Industrien belebt werden sind, in erster Linie die Eisen- und Stahlindustrie. Sie konnte im März gute Produktions-Ergebnisse erzielen, die sogar über die Kriegserzeugung hinausgingen. Ueber die Zukunft des Eisenmarktes

äußerte sich einer, der es eigentlich wissen muß, nämlich der Präsident der internationalen Rohstahlgemeinschaft, Manrich, allerdings dahin, daß es angesichts der augenblicklichen Lage schwer sei, darüber etwas Genaueres zu sagen, daß sie jedoch etwas unsicher sei.

Andere Industrien, insbesondere auch die Textilindustrie, war im März gut beschäftigt. — Eine sehr interessante Denkschrift gab der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten über



Die Dortmunder Union auf der Kölner Messe.

Gesamtbild des Standes der Vereinigte Stahlwerke A. G.
In der Mitte: Behälter zur Vorführung des Unterwasserschneideapparates.
(Zum Aufsatz in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung.)

nahmen zur Verbesserung und Erleichterung des Kohlenabfahres auch auf den Absatz von Saarkohlen Anwendung finden, um die Absatzschwierigkeiten auch für den Saarbergbau baldigst zu beseitigen.

Der Streik eines Teils der amerikanischen Bergleute hat auf den deutschen Kohlenmarkt gar keinen Einfluß gehabt.

Günstiger als der Steinkohlen hat der Braunkohlenbergbau im März abgeschlossen. In Mitteldeutschland betrug die Rohkohlenförderung im Monat März 8 809 726 Tonnen (gegen 8 185 354 Tonnen im Februar), die Briquettherstellung 2 292 980 Tonnen

„Die Maschinenindustrie der Welt“ heraus, die für die demnächstige Weltwirtschaftskonferenz ausgearbeitet wurde. Man erhält so zum erstenmal die Möglichkeit, sich von der Größe der gesamten Weltproduktion an Maschinen überhaupt ein zahlenmäßiges Bild zu machen, und zwar ergibt sich für diese Gesamtproduktion 1913 ein Wert von 13 1/2 Milliarden und 1925 ein solcher von 22 Milliarden Mark. Es ist bezeichnend, daß von dieser Gesamtproduktion die Vereinigten Staaten von Amerika vor dem Kriege genau die Hälfte und 1925 sogar noch wesentlich mehr als die Hälfte für sich buchen können. Der Anteil Deutschlands dagegen, der vor dem Kriege 1/5 der Weltproduktion betrug, war zwar 1925 fast auf 1/8 zurückgegangen, ist aber seitdem wieder in starkem Vordringen begriffen. Die Maschinenausfuhr Deutschlands, die vor dem Kriege an erster Stelle gestanden hatte, nach dem Kriege aber hinter die der Vereinigten Staaten und Englands an dritte Stelle gerückt war, hatte inzwischen die Maschinenausfuhr Englands zeitweise bereits wieder überholt, obwohl diese seit 1924 ebenfalls zugenommen hat.

Eine Ausnahme von der Vorwärtseentwicklung machte in erster Linie der Ruhrkohlenbergbau. Sein Absatz ist im Rückgang begriffen. Die arbeitstägliche Förderung betrug im März 402 588 Tonnen, im Februar dagegen 409 426 Tonnen. Die Belegschaftsziffer hat gegen Mai 1926 um 53 000 Mann zugenommen. Der schlechte Absatz führte zur Aufschüttung neuer Halbenbestände, die bald den Umfang von 1 Million Tonnen erreicht haben. 77 500 Feierschichten mußten im März eingelegt werden. — Auch an der Saar machten sich die üblen Folgen der Feierschichten sehr bemerkbar, was zu einer Eingabe der Organisation der Saarbergleute an den französischen Minister Lardieu führte, in der sie u. a. die Erwartung aussprachen, daß die in der französischen Kammer angekündigten Maßnahmen

(2102 494) und die Kokszerzeugung 36 053 Tonnen (33 695). Es machte sich mithin eine Steigerung gegenüber dem Vormonat geltend von 7,6 Prozent bei Rohkohlen, 9,1 Prozent bei Briquets und 7 Prozent bei Koks. Der Monat März hatte 31 Kalender- und 27 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich somit im Berichtsmonat an Rohkohlen auf 326 286 Tonnen (341 056), an Briquets auf 84 925 Tonnen (87 604) und an Koks auf 1163 (1203) Tonnen. Gegenüber dem Vormonat zeigt die arbeitstägliche Produktion mithin einen Rückgang von 4,3 Prozent bei Rohkohle, 3,1 Prozent bei Briquets und 3,3 Prozent bei Koks. Im Monat März des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 8 225 799 Tonnen, die Briquettherstellung 2 082 371 Tonnen und die Kokszerzeugung 35 516 Tonnen. Es ist demnach gegenüber dem Monat März des Vorjahres eine Steigerung von 7,1 Prozent bei Rohkohle, 10,1 Prozent bei Briquets und 1,5 Prozent bei Koks festzustellen. Da auch der Monat März des Vorjahres 31 Kalender- und 27 Arbeitstage hatte, beziehen sich diese Prozentziffern auch auf einen Vergleich der arbeitstätigen Produktionsmenge beider Monate. Der Briquettabsatz verschlechterte sich stark, während der Rohkohlenabsatz sich im Rahmen des Vormonats hielt.

Im Siegerländer Erzbergbau bewegte sich die Förderung im März auf der Höhe des Vormonats. Auch die Preise blieben unverändert.

In Amerika hat die Regierung eine Anklage gegen die Vertreter der deutschen und französischen Kali-Organisationen erhoben und ihnen einen Verstoß gegen das amerikanische Antitrustgesetz vorgeworfen. Diesen Verstoß erblickt die Anklage darin, daß das deutsche Kalisyndikat und die französische Kaligesellschaft vom Mai ab für die nächsten 10 Jahre den Kaliabsatz in den Vereinigten Staaten in der Form untereinander aufgeteilt hätten, daß 70 Prozent der Gesamtmenge vom deutschen Kalisyndikat, 30 Prozent von den französischen Gesellschaften geliefert werden sollten, und zwar durch eine besondere Vertretung der beiden Verkaufsverbände. Offenbar handelt es sich hier um eine amerikanische Maßnahme, deren Gründe wohl mehr auf anderen Gebieten liegen. Einigungsverhandlungen sind bereits angebahnt. Sie sollen nicht ungünstig stehen.

Die Wirtschaftler der Welt bereiten sich auf die am 5. Mai in Genf beginnende Weltwirtschaftskonferenz vor, für die bereits die einzelnen Delegierten ernannt und eine Reihe wichtiger Gutachten erstattet sind. Ob diese große internationale Aussprache in Wirtschaftsdingen zu dem gewünschten Erfolge führen wird, ist schwer zu sagen. Ein solcher Erfolg wäre in erster Linie die Aufhebung der Zollgrenzen der europäischen Staaten, die sich dadurch künstlich das Leben gegenseitig schwer machen. Deshalb haben es die Vereinigten Staaten von Nordamerika in dieser Hinsicht um so vieles besser, weil sie ein ungeheures, durch keinerlei Zollschranken gehemmtes Wirtschaftsgebiet darstellen, während Europa in 28 verschiedene Zollgebiete aufgeteilt ist. Ob die europäischen Völker, denen Amerika einen großen Teil ihres früheren Welthandels aus der Hand gewunden hat, nicht endlich davon lernen wollen? —

Politischer Rundfunk.

Die Welt ist um eine neue Komödie bereichert worden. Die Abrüstungskonferenz in Genf ist zu Ende gegangen. Nach dem Versailler Vertrag war der Völkerbund verpflichtet, sich mit der Frage der Abrüstung auch der übrigen Länder zu befassen. Sieben lange Jahre hat er dazu gebraucht, um dieses gegebene Wort wahr zu machen. Bis dahin haben es die ehemals feindlichen Mächte allerdings fertig gebracht, Deutschlands Entwaffnung auf das Vollständigste durchzuführen. Als man nun gar nicht mehr anders konnte, berief man zur Vorbereitung der großen Abrüstungskonferenz einen sogenannten vorbereitenden Ausschuss, der ungefähr ein Jahr lang sich mit den wichtigsten Fragen der Abrüstung befaßte. Welch klägliches Schauspiel hat er der Welt geboten! Einzig Deutschland steht in der Mitte dieses unsagbaren Gewimmels wie ein Fels und sagt: Keine Spiegelfechterei! Keine Ränke! Keine Scheinheiligkeit! Deutschland hat abgerüstet und besitzt weder Heer noch Flotte. Es darf eine Reichswehr von 100 000 Mann unterhalten, die keine schweren Geschütze, keine Festungen besitzt und die an Zahl geringer ist, als das Heer Hollands. Deutschland verlangt Erfüllung des Vertrages. Deutschland wird als Mitglied des Völkerbundes keinem Abrüstungsplan zustimmen, der eine andere Abrüstung vorschlägt, als sie Deutschland aufgezwungen worden ist. Wir verlangen nicht, daß diese vollständige Abrüstung sofort und auf einem Schlage erfolgt, aber der erste Schritt dazu muß gemacht werden, und dieser erste Schritt muß in gutem Glauben geschehen, muß ehr-

**Hast Schutzkappen Du von Rädern abgenommen,
Willst reinigen vom alten Satz,
Gib Acht! Bevor das Laufen hat begonnen,
Gehört der Schutz an seinen Platz.**

lich und aufrichtig sein. Dieser Standpunkt ist in jedem Sinne und in jedem moralischen und rechtlichen Belang unanfechtbar. Aber was ist in Genf geschehen? Doppelzüngige Advokaten haben ihre ganze Kunst darauf verwandt, der Welt Sand in die Augen zu streuen und die Abrüstung immer für ihre Länder zu umgehen. Ihre Vorschläge liefen gerade auf das hinaus, was Deutschland ablehnt und ablehnen muß: Auf Spiegelfechterei, auf Scheinheiligkeit, auf „Nur so tun, als ob.“

Nun ist also dieses Schauspiel zu Ende gegangen, das, wie uns eine wichtige französische Zeitung versichert, einzig und allein von Deutschland ernst genommen worden ist. Nicht ohne Wirkung bliebe ein Aufruf des



**Achte auf das Rauchverbot
Leichtsinn führt zu Feuersnot!**

internationalen Friedensbüros, der sich in den allerhöchsten Ausdrücken gegen die Genfer Abrüstungskomödie wandte. Es heißt darin:

„All: diejenigen, die unter der furchtbaren Katastrophe gelitten haben, und die sie mit bewunderungswürdigem und begeistertem Mut ertrugen, weil man ihnen die Hoffnung auf einen endgültigen Frieden ins Herz gelegt hatte, würden ihre Entrüstung hinausreißen und sich dagegen empören, daß die gesamte Menschheit dem bösen Willen einiger unterworfen wird. Die große Pflicht dieser Stunde ist es dagegen, die Verpflichtungen und Versprechungen denjenigen in Erinnerung rufen, welche die Macht haben, sie zu halten. Aber man bespricht in Genf tausend Einzelheiten der Mordmaschinen, man dreht sie hin und her in endlosem und leerem Geschwätz und häuft die Schwierigkeiten, um eine Entschuldigung für angebliche Ohnmacht zu finden. Man beruft sich auf die Vielfältigkeit der Aufgaben, während das dreifache Ziel doch so außerordentlich einfach ist: Verbot der privaten Waffenherstellung, Verbot des freien Waffenhandels und Herabsetzung der Angriffsheere auf eine internationale Polizeitruppe. Niemand wird sich darüber wundern, daß diejenigen, die in der Waffenherstellung und im Waffenhandel sowie aus dem militärischen Beruf Nutzen gewinnen und Ansehen ziehen, tausend Gründe erfinden, um das Uebel, von dem sie leben, zu vergrößern und zu verewigen. Aber es ist seltsam, daß man besonders sie damit beauftragt hat, das Befreiungswerk zu vollbringen.“

Man sieht, wie wenig reif die Welt noch für den Abrüstungsgedanken ist.

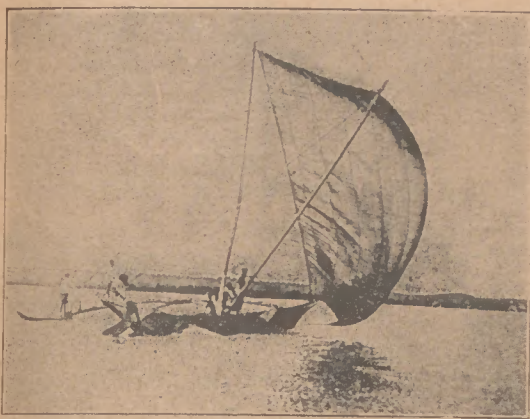
Am 12. Juni soll in Genf ein weiteres Stück einer solchen Komödie aufgeführt werden, nämlich die sogenannte Dreimächte-Konferenz für die Seeabrüstung. Im Jahre 1922 hatten die Vereinigten Staaten den ersten Versuch dazu gemacht. Die großen Flottenmächte haben sich damals geeinigt, einige alte Großkampfschiffe zu Schrott zu machen und in Zukunft Großkampfschiffe nur noch in einem ganz bestimmten Verhältnis zu bauen. Als man auf die viel gefährlicheren Waffen zu sprechen kam: Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote, Flugzeuge, da war es am Ende. Das Ergebnis wurde ein Hohn auf die wirkliche Abrüstung. Und als Einer den Mut hatte zu fragen, ob man sich jetzt nicht der Abrüstung zu Lande zuwenden sollte, da schlug Aristide Briand mit all der Leidenschaft, deren er fähig ist, auf den Tisch und schrie in den Saal: „Frankreich, das von allen Seiten bedroht ist, gegen das der Dolch Deutschlands gezückt sei, könne nur und nimmer daran denken, seine Rüstung zu Lande abzulegen.“ Und dabei ist es dann geblieben. Man darf gespannt sein, was bei dieser neuerlichen Konferenz herauskommen wird. Die Engländer haben dazu bereits einige Vorschläge gemacht, die jedoch auf den Widerstand der beiden anderen Mächte, Japan und Amerika gestoßen sein sollen. Sehr verheißungsvoll fängt also auch diesmal nicht an.

Die Bündnispolitik, welche vor dem Kriege in Europa betrieben wurde, und die soviel Unheil in der Welt geschaffen hat, wird offenbar auch neuerdings wieder fortgesetzt. Allerhand Gerüchte über neue französisch-englische Verbündungspläne schweben in der Luft. Es ist bekannt, daß Frankreich und Polen, daß die sogenannte kleine Entente, daß Italien und England und andere Völker eine Politik betreiben, die auf gegenseitigen Beistand im Falle eines Krieges hinausläuft. Wie sehr man in der Welt mit einem baldigen Krieg rechnet, beweisen die Worte des russischen Kriegskommissars, der auf dem letzten großen Kongreß in Moskau seine Rede mit den Worten schloß: „Seid auf der Wacht, Ihr seid von Feinden umgeben.“ Deutschland allein hat bislang keine solche Bündnispolitik betrieben. Mit ihm ist auch in der militärischen Welt nicht viel Staat zu machen, da seine Entwaffnung vollständig und restlos ist. Trotzdem fürchtet man in Frankreich und in England, ein Hinneigen Deutschlands nach Rußland. Natürlich gänzlich ohne Grund. Wenn sich Deutschland mit Rußland gut stellt, so geschieht es in erster Linie aus geschäftlichen Rücksichten.

In China ist eine Atempause eingetreten. Die Entwicklung der Dinge nimmt einen etwas langsameren Gang. Mit der Einigkeit der sogenannten Mächte hinsichtlich der Ergreifung von Sanktionen gegen die Kantongregierung ist es offenbar nicht weit her. Inzwischen verschoben sich die Machtverhältnisse in China und man wird abwarten müssen, mit wem nun wirklich verhandelt werden kann. Ob mit der Regierung des Nordens oder des Südens oder mit den einzelnen Generälen oder mit beiden von ihnen. Alle die Möglichkeiten sind noch in der Schwebe.

Bilder aus dem Süden.

Von Direktor J. Kitzing.
(Schluß.)



Vor den Kokosinseln.
Eingeborene in ihrem malerischen
Seegelboot.

und Australien erscheint als dunkler Strich am Horizont. Auch die westaustralische Küste ist im allgemeinen flach und landschaftlich ziemlich reizlos. Der Haupthafen, Fremantle, ist der Hauptstadt des Staates, Perth,



Gesamtansicht von Perth.

Auf der letzten Strecke über den Indischen Ozean fährt man nahe der Kokosinseln vorbei, die uns Deutschen durch den Kampf der „Emden“ gegen den weitaus überlegenen Kreuzer „Sydney“ bekannt geworden sind. Diese nur wenig über dem Meerespiegel ragenden, von Kokospalmen bewachsenen Inseln sind eine wichtige Kabellestation, und es wohnen sieben Europäer auf ihnen, Engländer, Franzosen und zwei Deutsche, die sehr gut miteinander auskommen sollen. Ist diese Inselgruppe verschwunden, dauert es noch einige Tage,

vorgelagert, wie etwa Cuxhaven der Hansestadt Hamburg, jedoch mit dem Unterschiede, daß Seedampfer nicht nach Perth fahren können. Benutzt man den Aufenthalt zu einer Bahnfahrt nach Perth, so kommt man in eine typisch australische Stadt, in der, wie in all den jungen Städten, eine scharfe Trennung zwischen Geschäftsstadt im Zentrum und Wohnstadt in den Vororten stattfindet. Bei der zu Gebote stehenden Landmenge finden wir breite, auch asphaltierte Straßen mit elektrischer Beleuchtung, die Gebäude teils Stein-, teils Holzbauten und natürlich das beliebte englische System des Einfamilienhauses zu Wohnzwecken. Immerhin ist Perth mehr einer Provinzstadt vergleichbar, während wir in dem von $\frac{3}{4}$ Millionen Menschen bewohnten Melbourne, der Hauptstadt des Staates Victoria, eine richtige Großstadt finden.

Man hat sich daran gewöhnt, kurzweg von Australien zu sprechen, und viele von uns machen sich gar nicht klar, daß dieses Wort, einen ganzen Erdteil umfaßt, in dem sehr selbständige Staaten bestehen, die jeder für sich drei- und viermal so groß wie Deutschland sind, allerdings eine verschwindend kleine Bevölkerung aufweisen, von der die Mehrzahl auch noch in einigen Städten zusammengepackt ist, so daß weite Landstrecken nicht einen Bewohner haben. Diese Staaten: Westaustralien, Südastralien, Victoria, Tasmanien, New South Wales, Queensland und das Nordterritorium haben sich außerpolitisch zum Commonwealth zusammengeschlossen, und dieser Gesamtstaat hat eine Bundesregierung mit einem Generalgouverneur.

Die, wie gesagt, sehr selbständigen Staaten haben ihren Gouverneur, ein Parlament und sogar einen Vertreter in London, mit Ausnahme des Nordterritoriums, das gewissermaßen „Reichsland“ ist und unter der Bundesregierung steht. Leider hat diese Selbstständigkeit der Staaten einen gewissen Partikularismus zeitigt, der besonders dazu führte, daß man z. B. eine verschiedene Spurweite der Eisenbahn hat, und der Reisende ist gezwungen, an jeder Landesgrenze den Zug zu wechseln. Sonst sind aber die Eisenbahnen gut eingerichtet, man hat nur zwei Klassen, und Schlafwagen bei Nacht,



Das Gebäude der Bundesregierung.



Blick in die Collins Street.

Arbeite an Kranbahnen nur nach Verständigung des Kranführers!



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm. (16.)

Is der Schloßhauptmann die erlöschene Kerze fortgelegt hatte, sah er finstern auf die Leiche seiner Tochter: „Sein Name war dein Lehtes.“ — Er ging zur Tür und schellte.

Eine alte Dienerin war eingetreten. „Meine Tochter Dagmar ist nicht mehr auf Erden,“ sprach er und schwieg dann plötzlich; das Knochengespinnst des Todes, der ihm sein Kind genommen hatte, stand vor seinem inneren Auge, aber statt des nackten Schädels trug es den schönen Kopf des jungen Ritters Lembed auf den Schulterknochen. Und aus der lang verschlossenen Falte seines Herzens schloß der Jähzorn ihm ins Hirn und legte es leer von Verzweiflung und Leid, die es erdrücken wollten.

Und in ihm sprach es: „Es soll geschehen; ich hab' mein Wort gegeben; doch — umsonst, Rolf Lembed, sei auch nicht der ärmste Tropfen deines Minneglücks!“ Dann wandte er sich wieder zu der Dienerin: „Versteh mich, Stine, und künd es auch den anderen: Drei Tage lang, bis ich eure Zungen löse, geht über den Tod nicht Runde aus unseren Mauern! Das Jüngelsglücklein soll nicht läuten; bestelle mir sogleich Ambrosius, meinen alten Diener; laß den Priester in meinem Gemache unten mich erwarten!“

Im Hofe zu Dornig sah gegen Abend des nächsten Tages der Ritter Rolf Lembed unter der Burglinde. — Er war allein; noch am Tage seiner Rück-

kunft, als vorher die Pappel und sein Glück gefällt worden, hatte Frau Wulfsbild eilig nach ihrem Hof in Holstein müssen: zwischen Meier und Gefinde, so hatte sie gesagt, sei Unruhe ausgebrochen und die Gegenwart der Herrin nötig worden. Aber es lag wohl Tiefere am Grunde; im Augenblick der Abreise hatte Rolf einen Zug wie von versteinertem Entsetzen in ihrem Anstich wahrgenommen; die Leidenschaft zu ihrem Eheherrn schien völlig ausgelöscht. Nach ihrer Abfahrt hatte der Junker Bootwald ihm geplaudert: es heiße, Hans Pogwisch, des Ritters Vorwirt, sei nicht durch seine Wunde, er sei durch Gift vom Leben in den Tod gekommen; so werde in der Gefindestube geredet; woher es komme, wisse er nicht; als aber die Schürzenmagd es an die Frau vertragen, sei die zum Tod erschrocken worden und habe ihr zornig Schweigen auferlegt, was doch nicht habe helfen wollen.

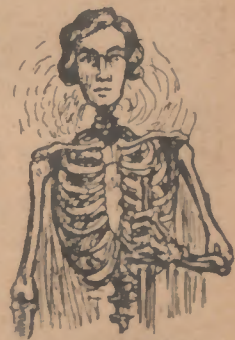
Darüber grübelte der Ritter, und seine Augen folgten achlos, wie der Abendhimmeln allmählich den Brunnen und den ganzen Hof bedeckte. „Darum auch!“ sprach er leise; „sie wollte keinen mit sich haben; nicht mich, nicht Gaspar — den am wenigsten!“

Es dunkelte mehr und mehr, und der Ritter war aufgestanden, um in die Burg zurückzugehen; da drang ein bröhnender Ton vom schon geschlossenen Tor; dort hingen Schalltafel und Hammer in Ketten an dem Pfosten; es hatte jemand angeschlagen, um Einlaß zu begehren. Dann knarrte das größere Tor, und bald schritt aus der Einfahrt einer der Wächter über den Hof und meldete: „Ein Bote vom Schloßhauptmann zu Haderslevhuus!“

„So spät?“ Rolf Lembed war es, als habe er unjählich einen Schlag erhalten. „Laß ihn hieher kommen!“

Es ritt dann einer in den Hof, und als er näher kam, erkannte der Ritter bei dem Mondlicht, das über den Seitenbau hereinschien, daß er bunt und lustig gelleidet war: von der Achsel hing ihm ein lichtrot Seidengespinn, auch solche Feder von der Haubenkappe. Als er aber schwerfällig von seinem weißen Pferd gestiegen und, das Tier dem Knechte übergebend, mit entblöhtem Haupte vor den Ritter getreten war, sah dieser, daß es ein alter Mann sei, dessen weißer Knebelbart über einem zahnlosen Munde hing.

Der verneigte sich und begann eine lange, kaum verständliche Ansprache; doch der Ritter fiel ihm in die Rede: „Ich hab keine Lust am Ueberflüssigen;





An der Stadtgrenze: Hundert Schritt bis in den Urwald.

Salonwagen bei Tage sorgen dafür, daß die großen Entfernungen nicht zu ermüdend auf Körper und Geist wirken.

Das schöne Gebäude der Bundesregierung, welches das eine Bild zeigt, wird im nächsten Jahre anderen Bestimmungen zugeführt werden, da man sich in der Stadt Canberra eine eigene Bundeshauptstadt gegründet hat, in die die Regierung 1927 übersiedeln wird. Unweit des Parlamentsgebäudes stößt man auf die Collins Street, eine der Hauptverkehrsadern Melbournes, die noch vor fünfzig Jahren in nichts von einer sehr schlechten Landstraße unterschieden war, heute aber das Bild einer der modernsten Geschäftsstraßen bietet. Ob man nun in diesen Geschäften teurer oder billiger kauft als in Berlin oder London, soll dahingestellt bleiben. Ich glaube, die allgemeinen Verhältnisse überall in Betracht gezogen, sind die Preise der einen Metropole wie die der anderen. Man lebt aber, meiner Ueberzeugung nach, in Australien angenehmer als in Europa, was wohl zum großen Teil daran liegen mag, daß man nach Geschäftsschluß tatsächlich von seiner Beschäftigung losgelöst ist und man erst am nächsten Tage durch Auto oder Bahn wieder nach der Geschäftsstadt und damit in den Betrieb gebracht wird. Häufig weiß der Hausnachbar nicht, was der andere eigentlich treibt; denn von Geschäften spricht man zu Hause prinzipiell nicht.

Hat man die Stadtgrenze erreicht, so ist man auch mit einem Schritt in der Natur; denn das ist das Eigenartige an Australien, daß man modernsten Fortschritt und Urwaldcharakter dicht beisammen



Australische Flußlandschaft.

findet. Auf den Landstraßen fällt sofort der feste Zaun ins Auge, der jeden Weg, jede Eisenbahnstrecke, jedes Besitztum einzäunt und der in erster Linie des frei herumlaufenden Viehes wegen angelegt werden muß. Selbst die größte Quadratmeilen große Besitzung ist so eingezäunt, und ein großer Teil aller Unkosten, die dem Farmer anfangs entstehen, entfallen auf das Komma. Der gewaltige Baum im Vordergrund rechts des Bildes von der Stadtgrenze ist ein Eufalyptus, und links ragen die kahlen Äste eines abgestorbenen „geringten“ Baumes in die Luft. Die Höhen im Hintergrunde sind dicht bewaldet, doch gibt es namentlich in den südlichen Landstrichen den lichten Wald, ohne Schlinggewächse, aber bei beiden Arten Wald ist auffallend, daß Graswuchs fast völlig fehlt. Sind aber die Bäume erst „geringt“, und ist das Laub gefallen, dann entwirrt sich üppigster Graswuchs, und das Vieh, das nicht in Stallungen gefüttert wird, frißt auch das im Winter abgestorbene und vertrocknete Gras gern, weil die Halme süß sind. Es wird auf dem schon erwähnten Bilde auffallen, daß auch die Landstraße einen breiten Grasrand zeigt; das hat seinen guten Grund darin, daß das oft tage- und wochenlang getriebene Vieh unterwegs Nahrung findet. Im Hinterland



In der Zuckerrohrrente.



ist die große Straße nach dem Golf von Carpentaria über einen Kilometer breit, und die besonderen Marktplätze, auf denen im ganzen Jahr Wasser zu finden ist, umfassen viele tausend Morgen. Australische Flüsse bilden eine Art für sich. In Viktoria und New South Wales findet man wohl die Mehrzahl, besonders nahe der Küste, mit fließendem

Farm u. Viehweide.

Wasser und die Ufer von prachtvoller beinahe tropischer Vegetation umsäumt, doch im nördlichen Australien treten fließende Gewässer meist erst zur Regenzeit auf. Dann aber sind auch reißende Ströme an Stelle unscheinbarer, sonst gänzlich trodener Bachläufe getreten, auf Meilen ist das Land überschwemmt, und ganze Distrikte werden auf Wochen von jedem Verkehr mit der Umwelt abgeschnitten. Auf dem beigegebenen Bilde wird der Flußlauf von der Linienführung der Ueberlandzentrale gekreuzt, so daß wieder bestätigt ist, wie sich Urland und modernster Fortschritt dicht beisammen finden.

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand

mach es dir bequem, sag's kurz, was dein Herr von mir begehrt! Mir Hang's, als sollst du mich gar zur Hochzeit laden?"

„Ihr habet recht gehört, Herr Ritter,“ sprach der Bote; „ich aber dank' Euch für den Nichtsteig.“

„Zur Hochzeit?“ frug Rolf Lembeck sinnend. „Man pflegt sonst solche Ladung am hellen Morgen zu bestellen!“

— „Verzeihet, Herr! Ich bin nur der älteste der Knechte und bin geritten, wie der Herr mich ausgesandt.“

„So sprich denn, wessen Hochzeit gilt es? Will Euer Herr der Witwenchaft Valet geben?“

Da schien der Bote sich mühsam aufzuraffen, und erst nach einer Weile sprach er: „Die Jungfrau Dagmar, des Herrn letztes Kind ist es, zu deren Festtag ich Eure Gegenwart erbitten soll.“

Der Ritter schwieg, in seinem Hirn erstidte er den Schrei: „Du lügst!“ Nur sein Antlitz wurde braun und wieder blaß; aber der Bote sah es nicht, denn der Ritter saß im tiefen Lindenschatten. Mit trodener Stimme sprach er endlich: „So sag mir, wie heißt der Mann, dem solch Glück gefallen ist?“

„Herr,“ erwiderte der Alte, „ein schneller Freier ist es gewesen! Ich sah ihn nicht, und ward sein Name mir nicht genannt; doch soll er weit in der Welt bekannt sein. Es fehlt an ritterbürtigen Zeugen; drum wollet der Jungfrau die erbelene Ehre antun! Wenn Ihr mit Mondesausgang kommet, wird es recht sein!“

Wieder schwieg der Ritter, und der Bote stand harrend vor ihm. Einzelne Knechte mit trüben Hornleuchten gingen über den Hof, und wenn im Flügel die Tür nach der Gefindestube aufging, flog ein Lichtschein durch die Mauerschatten; im Brunnen fielen die Tropfen von dem ein junger Schritt vorüber. „Gehrt, bist du es?“ rief der Ritter.



Der Bote begann eine lange, kaum verständliche Ansprache.

— „Ich bin es, Herr!“

„So nimm den Boten mit dir und laß ihm guten Trunk geben!“

„Und was für Kunde,“ frug dieser, „bring' ich meinem Herrn?“

„Geh nur! Wo Jungfrau Dagmar hochzeitet, darf ich nicht fehlen!“

Sie gingen, und der Ritter saß wieder auf der Lindbank. Vergebens bohrte sein Verstand an diesen Rätseln; aber in seinem Inneren kochte es von Weh und Grimm.

(Fortsetzung folgt.)

Namentlich in Queensland sind weite Strecken mit Zuckerrohr bepflanzt, das den besonderen Vorteil hat, nicht jährliche Neupflanzung zu benötigen. Die Ernte der übermannshohen Rohre geschieht noch mit dem schweren Haumesser, und das Rohr wird dann auf großen, mit 14 bis 16 Ochsen bespannten Wagen abgefahren, um in Zuckermühlen verarbeitet zu werden. Die bei uns bekannte Zuckerrübe soll einen reicheren Zuckergehalt haben, doch wäre ihr Anbau in Australien schon wegen des Arbeitermangels nicht durchführbar. Schon die Zuckerrohrerntearbeiter gehen von einem Distrikt zum andern, was bei der großen Ausdehnung des Landes und den sich daraus ergebenden verschiedenen Reifezeiten möglich und lohnend ist.

Die Dortmunder Union auf der Kölner Messe.

Alljährlich im Frühjahr und Herbst finden in Köln in den riesigen Ausstellungsräumen die großen Messen statt, auf denen bedeutende deutsche Firmen ihre Erzeugnisse ausstellen. Jede dieser Messen bildet eine übersichtliche Schau deutscher Arbeit, die tausenden von Käufern und Besuchern einen Ueberblick über die Leistungen unserer Industrie gibt. Auf der diesjährigen Kölner Frühjahrsmesse, die im März ds. Js. stattfand, war auch die Vereinigte Stahlwerke A.-G. Düsseldorf durch die Dortmunder Union und die Stahl- und Walzwerke Thyssen in Mülheim a. d. Ruhr vertreten.

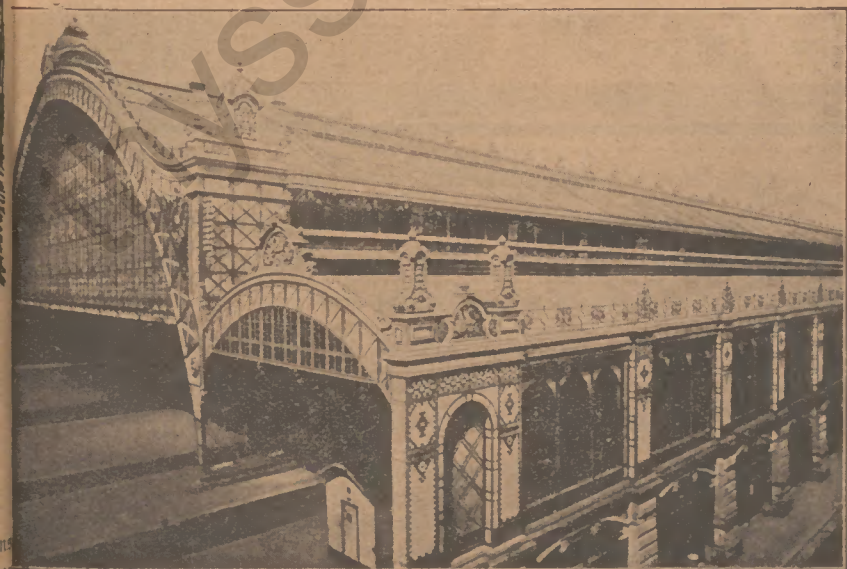
Thyssen zeigte in erster Linie seine besondere Spezialität, die Hochsicherheitstrommeln, welche mittels Hochdruckprobe als hoch-



links: Thyssen-Hochsicherheitstrommel, in der Mitte: Thyssen-Rosenrohr, rechts: Behälter für Unterwasser-Autogen-Schneiden.

erprobt sind und sich durch nachfolgende Vergütung in spannungs-tem und alterungs-fähigem Zustand befinden. Ferner waren die bekannten Thyssen-Turbinenleitungsrohre zu sehen, schmiedeeiserne, durch Wassergas überlappt geschweißte und nahtlos gewalzte Rohre bis zu 5 m Länge ohne Rundschweißnaht, die bis zu den größten Durchmessern und für größte Druchhöhen hergestellt werden. Schließlich seien auch noch die Thyssen-Rosenrohre und elektrisch geschweißten Krümmen erwähnt, die durch besondere Qualität auffielen.

Von der Dortmunder Union zeigte die Brückenbau-Anstalt in Brückenmodell der Bornholmer Straßenbrücke, jetzt Hindenburg-Brücke in Berlin (siehe Abbildung in Nr. 14 von 1927). Im übrigen bot Köln selbst den Messebesuchern die besten Beweise von der Leistungsfähigkeit der Dortmunder Union, nämlich die weite Bogenhalle des Kölner Hauptbahnhofes und die Kölner Südbrücke.



Die Halle des Kölner Hauptbahnhofes, erbaut von der Dortmunder Union (1892/93).

Viel Beachtung fanden auch die rühmlich bekannten punktgeschweißten Union-Stahlriemenscheiben, die im Meißelstand pyramidenförmig aufgebaut waren. Großes Interesse erregten ferner die von den Firmen Schlieper, Grüne i. W. hergestellten Ketten mit verzahnter Schweißung (D. R. P.).

Die Firmen Schlieper in Grüne gehören bekanntlich zur Dortmunder Union, ihre Ketten sind besonders geeignet für Kettenbahnen in Braunkohlen- und Kali-bergwerken, für schwere Lastketten in Hütten- und Walzwerksbetrie-

ben, Gießereien und Maschinenbetrieben, für Schiffshebewerke, Docks und Hellinganlagen.

Die Union stellte ferner Spundwand-eisen Bauart Larssen zur Schau. Etwa seit 1900, dem Jahre der Erfindung dieser nach dem Konstrukteur Larssen genannten Spundwände, werden die Spundwand-eisen im In- und Auslande für die schwierigsten Arbeiten im Wasser- und Tiefbau-fach als unentbehrliches Material verwandt. Die Vorteile bei der Verwendung eiserner Spundwände Bauart Larssen sind in erster Linie leichte Rammbartigkeit und große Wasserdichtigkeit der fertigen Spundwand, dann aber auch hohes Widerstandsmoment bei geringem Stoffaufwand, Billigkeit der Herstellung und sehr lange Lebensdauer, etwa 80—100 Jahre.

Die größte Anziehungskraft fand jedoch die Vorföhrung des Autogen-Unterschneidapparates der Union in einem eigens hierzu



links: Union-Stahlriemenscheiben, rechts: Thyssen-Turbinenleitungsrohr.



Die Südbrücke in Köln, erbaut von der Dortmunder Union (1908/1909).

hergerichteten Wasserbehälter. Der Autogen-Schneidapparat ist in den letzten Jahren immer mehr ein unentbehrliches Hilfsmittel im Tiefbau geworden, besonders zum Abschneiden eiserner Spundwände in der Flußsohle bei Wehrbauten, Pfeilergründungen usw. Täglich von 10—1 und 3—6 Uhr erfolgten durch einen Taucher die Unterwasserschneidvorföhrungen, die stets eine große Zuschauermenge anlockten.

Im ganzen muß hervorgehoben werden, daß der Stand der Vereinigten Stahlwerke, der durch Spundwand-eisen abgegrenzt war, infolge seiner geschmackvollen Anordnung vorteilhaft von den übrigen Ständen abstand. So konnte es nicht ausbleiben, daß die ausgestellten Erzeugnisse sehr zahlreiche Messe-Besucher anzogen, von denen sicherlich jeder eine hohe Meinung von der Leistungsfähigkeit der Vereinigten Stahlwerke, insbesondere aber der Dortmunder Union, mitnehmen konnte.

Bezahlter Urlaub. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ bringt eine kleine Zusammenstellung über den bezahlten Urlaub in den europäischen Ländern. Darnach haben im Verhältnis zur Gesamtzahl der gewerblichen Arbeiter in Deutschland 82,7 v. H., in England 13 v. H., in Frankreich 0,8 v. H. und in Holland 7,8 v. H. der Arbeiter Anspruch auf bezahlte Ferien. Aus der Aufstellung geht hervor, daß Deutschland auf diesem Gebiet weitaus an der Spitze marschiert.

Helft Unfälle verhüten!

Aus dem Vortrag des Herrn Perker-Unfallzentrale über „Unfallverhütung“ im Kranken-Unterstützungsverein „Union“, Dortmund.



In der am 10. 4. 27 stattgefundenen Generalversammlung des Vereins hielt Herr Perker-Unfallzentrale einen längeren Vortrag über Unfallverhütung. Auszugsweise sei dieser Vortrag hier kurz wiedergegeben. Einleitend bemerkte der Vortragende, daß die Ziele des Vereins die gleichen seien, wie die Ziele der Unfallzentrale. Ein gemeinsames Zusammenwirken in der Unfallverhütungspropaganda werde für beide Teile und auch für die Allgemeinheit von Nutzen sein. Ferner kam der Vortragende auf die hohen Zahlen zu sprechen, die seit dem Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes innerhalb der 68 Berufsgenossenschaften des Deutschen Reiches entstanden sind, die nicht allein in ihrer Rückwirkung eine schwere Belastung unserer Wirtschaft bedeuten, sondern auch, in ihrer schlimmsten Rückwirkung, an unserem Volk Körper zehren, viel Leid, Kummer und zerstörtes Menschenlud verursachen. Nach einem weiteren Hinweis auf die Toten und Beschädigten des Weltkrieges und auf die zunehmenden Gefahren des öffentlichen Verkehrs, betonte er, es sei wohl zu verstehen, wenn jetzt immer lauter der Ruf erschalle nach erhöhter Betätigung an der Unfallverhütung. Hierzu sei die Mitarbeit aller erforderlich, vom Arbeiter an bis zu den leitenden Stellen. Diese erhöhte Betätigung in der Unfallverhütung, durch intensive Propaganda in Wort, Schrift und Bild, habe seit dem Beginn dieser erhöhten Tätigkeit, seit dem Jahre 1924, schon gute Früchte getragen. Die durchschnittliche Unfallziffer sei von 1924 bis 1926 um 27% gesunken. Dieser schöne Erfolg dürfe uns aber nicht abhalten, uns noch weiter und noch entschiedener in der Unfallverhütung zu betätigen. In erster Linie sei dazu die Mitwirkung der Arbeiter selbst, als den zu schützenden Menschen, erforderlich. Die Mehrzahl der Unfälle, 60—70%, entstehe durch menschliche Schwächen, der wir alle unterliegen, als da sind Unachtsamkeit, Verlässlichkeit und unüberlegtes Handeln in Gefahrensituationen bei Arbeitsvorgängen. Um hierin einen Wandel zu schaffen, sei die Selbst-erziehung jedes Menschen erforderlich war die Selbsterziehung zur Tat. Alle Belehrungen nützen nichts, wenn sie nicht in die Tat umgesetzt würden. — Nachdem der Redner noch mit einigen erläuternden Worten der intensiven Tätigkeit gedacht hatte, der wir und unsere Generation unterliegen, schloß er mit dem Wunsch, daß das Bestreben des Vereins, die Not und die Sorgen seiner Mitglieder bei Unglücks- und Krankheitsfällen mildern zu helfen, von immer weiteren Kreisen verstanden und unterstützt werden möge. In diesem Sinne rufe er ihnen zu: Lassen sie uns gemeinschaftlich wirken so lange wie es noch Tag ist und hierzu ein kräftiges „Glückauf“.

Belohnung für Unfallverhütung.

Der Maschinenarbeiter P., Betrieb Wagenbau, war mit Bohren von Langträgern beschäftigt. Beim Weiterücken des Trägers auf der Zuloze rutschte P. aus, kam mit einem Arm an den rotierenden Bohrer, der die Kleider erfaßte. Im Moment waren P. die Kleider vom Leibe gerissen und P. war in Gefahr, mit herumgeschleudert zu werden.

Auf die Hilferufe des P. rückte der Schlosser Anton Ringeln, Wagnereibetrieb, den Motor aus, und P. konnte aus der lebensgefährlichen Lage befreit werden. Durch das kurz entschlossene Einordnen des Ringeln wurde P. vor einer schweren Verletzung bewahrt.

Wir sprechen Ringeln für sein tatkräftiges Verhalten unsere Anerkennung aus und bewilligen ihm eine Belohnung von Mk. 25,—.

Abtl. 5 — Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Neuregelung der Invalidenversicherung

Durch Gesetz vom 8. April 1927 sind wichtige Änderungen in der Invalidenversicherung eingetreten. Die Leistungen sind erweitert und die Beiträge erhöht worden.

I.

Die Erweiterung der Leistungen besteht hauptsächlich in einer Verdoppelung des Steigerungsbetrages nach § 1289 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung für Beitragszeiten, die vor dem 1. Oktober 1921, also vor der eigentlichen Geldentwertung, liegen. Was das bedeutet, soll näher dargestellt werden. — Jede Invalidenrente besteht 1. aus einem Reichszuschuß, der einheitlich Mk. 72,— jährlich beträgt, 2. aus einem Grundbetrag, der einheitlich auf Mk. 168,— jährlich festgelegt ist, 3. aus einem Steigerungsbetrag, der sich nach der Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge (Versicherungsmarken) richtet. Dazu kommt noch u. U. ein Kinderzuschuß von jährlich Mk. 90,— für jedes Kind. — Bei der

Berechnung des Steigerungsbetrages wird unterschieden zwischen den Beiträgen, die bis zum 30. September 1921 entrichtet worden sind und denjenigen, die seit dem 1. Januar 1924 gezahlt worden sind. Zwischenzeit bleibt dabei also außer Betracht. Soweit der Steigerungsbetrag auf Beitragszahlungen für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 beruht, beträgt er nach wie vor 20 Prozent dieser Beitragszahlungen. Eine Erhöhung tritt nur in bezug auf den Teil des Steigerungsbetrages ein, auf Beitragszahlungen aus der Zeit vor dem 1. Oktober 1921 beruht. Das Maß der Erhöhung ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung:

Steigerungsbetrag für jede Beitragsmarke	bisher	künftig
Lohnklasse 1	0 Pfg.	2 Pfg.
Lohnklasse 2	2 Pfg.	4 Pfg.
Lohnklasse 3	4 Pfg.	8 Pfg.
Lohnklasse 4	7 Pfg.	14 Pfg.
Lohnklasse 5	10 Pfg.	20 Pfg.

Die Erhöhung des Steigerungsbetrages gilt für alle Renten, die am 1. April 1927 ab gewährt werden. Laufende Renten, die schon vor diesem Tage festgestellt worden sind, erhöhen sich in entsprechender Weise vom 1. Juli 1927 ab.

Witwenrente wird in Zukunft auch dann gezahlt, wenn die Witwe nicht invalide ist, aber das 65. Lebensjahr vollendet hat. Ferner wird jetzt auch denjenigen Witwen eine Rente gewährt, die bisher einen Rentenanspruch nicht hatten, weil die Invalidität des Versicherten schon vor dem 1. Januar 1912 (also vor dem Inkrafttreten der Hinterbliebenenversicherung) eingetreten war. Diese Witwen erhalten vom 1. April 1927 ab eine Rente, wenn der Anspruch des Versicherten auf Invalidenrente bis zum 1. Januar 1924 bestanden hat, der Versicherte also nicht schon vorher gestorben war.

II.

Und nun die Rehrseite der Medaille! Zur Deckung der neuen Leistungen sind selbstverständlich erhebliche Geldmittel notwendig. Die Invalidenversicherungsanstalten haben diese Mittel nicht. Zu etwa zwei Dritteln wird sie das Reich zur Verfügung stellen. Der Rest soll durch eine Erhöhung der Beiträge gedeckt werden. Vom 27. Juni 1927 ab werden die Wochenbeiträge wie folgt erhöht:

In der Lohnkl. I (wöchentl. Verd. bis zu M. 6,—)	v. 25 Pfg. auf 30
" " " II (" " v. mehr als „ 6,— bis M. 12) „	50 „ „ 60
" " " III (" " " 12,— „ 18) „	70 „ „ 90
" " " IV (" " " 18,— „ 24) „	1,00 M „ 1,20
" " " V (" " " 24,— „ 30) „	1,20 M „ 1,50
" " " VI (" " " 30 „	1,40 M „ 1,80

Vom 1. Januar 1928 ab wird eine weitere (VII.) Lohnklasse added für Wochenverdienste von mehr als Mk. 36,—. Der Wochenbeitrag dieser Klasse wird Mk. 2,— betragen.

III.

Die im Abschnitt II bezeichneten Neuerungen sind weniger erfreulich als die im Abschnitt I erwähnten. Bei einem Vergleich der neuen Beiträge mit denen der früheren Zeit (1891 beim Inkrafttreten der Invalidenversicherung: Lohnklasse I 14 Pfg., Lohnklasse II 20 Pfg., Lohnklasse III 30 Pfg., Lohnklasse IV 30 Pfg.) ergibt sich, daß die Invalidenversicherung im Laufe der Zeit zu einer recht teureren Einrichtung geworden ist. Das ist bedauern, denn der ideelle Wert der sozialen Versicherung sinkt in demselben Maße, wie sie zu einer Belastung führt, die von den Beteiligten widerwillig getragen wird. — Auf der anderen Seite ist jedoch zu berücksichtigen, 1. daß die Leistungen der Invalidenversicherung im Laufe Jahrzehnte erheblich erweitert worden sind (man denke z. B. an die Erhöhung der Hinterbliebenenrenten am 1. Januar 1912 und an die Senkung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre am 1. Januar 1916), 2.

Unser letztes Titelbild.

Das wohlgelungene Titelbild unserer letzten Ausgabe „Hörder Verein vom Trägerlager aus gesehen“, ist leider eine Angabe des Zeichners veröffentlicht worden. Wir holen hier gern nach, daß die Zeichnung von G. Dittberner stammt.

die Zahl der Rentenempfänger sich erheblich vergrößert und infolgedessen die Rentenlast sich vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1926 ungefähr vierfach hat, 3. daß der Vermögensbestand der Landesversicherungsanstalten infolge der Geldentwertung erheblich heruntergegangen ist (2105,5 Millionen Mark Ende 1913 auf 431,6 Millionen Mark Ende 1926). Auch die allgemeine Geldentwertung gegenüber der Vorkriegszeit ist zu berücksichtigen.

Drinnen und Draußen.

Mein Lämpchen.

Allein daheim, wenn nicht mein Lämpchen wär',
das freundlich mir sein helles Ich stets leih',
und geht auch manchmal alles kreuz und quer —
mein Lämpchen lächelt, fladert und verzeiht.

Sitz ich zur Nacht, dann mahnt es später Stunde,
wird klein und kleiner, bis ich nichts mehr seh',
erschrocken blick ich auf und weiß im Bunde
mich mit des Lämpchens heißem Erdenweh.

Und einst, wenn großes Zittern füllt den kleinen Raum
und Grabesstille wächst und schleicht ums Haus,
dann, Lämpchen, leucht zum Flug aus diesem Traum,
geh auch zur Ruh, denn dann ist alles aus.

Gustav Fleischig.

Fortbildungswesen.

Einige Richtigstellungen zum Esperantokursus.

Der heutige Artikel muss zuerst einige Berichtigungen bringen.
Die Begrüßungsworte des Emil im ersten Artikel müssen
lauten: „Bonan tagon, kara amiko, mi fartas bone. Kaj vi?“
— Wie heisst das auf deutsch?

Im zweiten Artikel steht:

gut: bona. Tago können wir leicht übersetzen. Das „o“ ist
die Endung des Dingwortes, also heisst „tago“ Tag, mithin „ta-
gon“, da das „n“ den vierten Fall bezeichnet, „den Tag“, „bonan
tagon“ heisst also „guten Tag“.

Kara = lieb, wert, teuer, aber nicht etwa teuer als Gegensatz
zu billig; denn wie es in der Esperantosprache für einen bestimmten Laut nur ein
einziges Zeichen gibt, so hat auch ein Wort nur eine einzige Bedeutung. Als Beispiel
können wir im Deutschen von unserer „teuren Frau“, oder von einem „teuren Freunde“
sprechen und meinen dabei nicht etwa lieb und wert, sondern „nicht billig“, „viel
kostend“. Im Esperanto würde das dann mit „multekosta“ zu übersetzen sein.

Mi = ich, farti = sich befinden.

bona = gut, Eigenchaftswort.

e = Endung des Adverbs, Umstandswortes.

bone = gut, wohl (a s Adve-b.)

Im Unterschied zwischen dem Eigenschaftswort und dem Umstandswort noch
deutlicher zu machen, seien einige Beispiele gegeben:

Der Vater schreibt: la patro skribas

er schreibt einen väterlichen Brief = hier ist „väterlich“ das Eigenschaftswort zu
Brief:

Li skribas patran leteron.

Aber: Er schreibt väterlich, wobei „väterlich“ den Umstand, wie geschrieben wird,
ausgedrückt.

Li skribas patre.

Nun die Berichtigung zum zweiten Artikel.

Das Dingwort hat, wie auch die gebrachten Beispiele besagen, als End-
zeichen ein „o“ und kein „ö“. Auch die Mehrzahlendung heisst nicht „oj“
sondern „oj“.

In der Spalte 1, vierte Zeile von unten, heisst es naturgemäss „La patro vidas
a knabojn“ und nicht „la patron“

In Spalte 2 fehlen verschiedene Ueberzeichen.

Zimmer heisst ĉambro, nicht cambro. Sie (dritte Person Einzahl): ŝi (nicht
i); wir: ni, (nicht in); schön: „bela“, (nicht „bella“), mit im Sinne von „mittels“
heisst „per.“ Ich schreibe mit Tinte: „Mi skribas per inko.“ Der Vater geht mit
dem Knaben: „La patro iras kun la knabo“. Nun einige neue Vokabeln:

in	en	sagen	diri
auf	sur	Tisch	tablo
unter	sub	Stuhl	seĝo
		(ĝ = dsch, wie im Worte	„Gentleman“)

von

zu

ich befinden

stellen, legen

Einige leichte Regeln:

Die Verhältniswörter erfordern den ersten Fall, und wenn die Richtung angegeben
wird, den vierten Fall.

Ich gehe in dem Zimmer (herum) Mi iras en la ĉambro.

Ich lege das Buch auf den Tisch. Mi metas la libron sur la tablon.

Das Buch befindet sich auf dem Tisch. La libro trovas sur la tablo.

Nun zum Schluß noch einen Beweis von der praktischen Verwendbarkeit
des Esperanto: Der „Esperanto-Presse Dienst“ berichtete kürzlich:

Esperanto im Dienste der Öffentlichkeit.

Zwei Delegierte der Eisenbahnen Finnlands haben soeben eine Europareise
gemacht, um die besonderen Verkehrsverhältnisse in den verschiedenen Ländern
zu studieren. Sie haben 25 Städte und 15 Staaten besucht und eine Strecke
von beinahe 1000 km durchfahren. Die einzige von ihnen benutzte Fremd-
sprache war Esperanto, das ihnen überall genügt.

Vereins-Nachrichten.

Der Verein der Vereinigten Ost- und Westpreußen, Dortmund, läßt
18 Sonderzüge mit 33 1/3 % Preisermäßigung nach und von der Heimat fahren.
Auskunft und Anmeldungen zu jeder Tageszeit bei Wirt Lehenböhrer, Rheinische
Straße 116 sowie bei Landsmann Murawski, Falkenstraße 10 an der Dorstfelder
Brücke. Auch Nichtmitglieder haben dieselbe Vergünstigung.

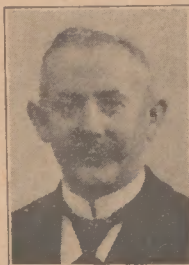
Werks-Allerlei.

Jubilare des Hoerder Vereins.

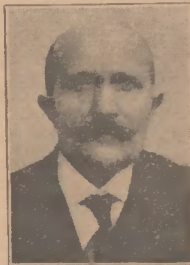
Im Dienste unseres Werkes können auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken:



Josef Naskob,
geb. 13. 12. 1878,
einge.r. 21. 9. 01,
Kranführer,
Marinwerk.



Theodor Herbed
geb. 23. 6. 1877,
einge.r. 21. 10. 01,
Ripper,
Schladenmühle.



Peter Scherer,
geb. 4. 5. 1878,
einge.r. 10. 3. 02,
Hobler, W. T. M.,
Blechwalzwerk.



Heinr. Neuhäus
geb. 22. 10. 1876,
einge.r. 12. 4. 02,
Vorarbeiter,
Baubauabteilung.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 10. 4. Gerhard Marx — Willy Sonntag, Zuchterei Walz-
werk 1; 11. 4. Alfred Werner — Wilhelm Bayer, Schladensteinfabrik; 12. 4.
Rolf August — Karl Schütz, Werksdruckerei.

Eine Tochter: 11. 4. Ursula Helene — Heinrich Steinfühler, Trägerlager;
11. 4. Luise Helene — Friedrich Nachy, Walzwerk 3; 11. 4. Irene Ursula —
Johann Dominat, Eisenbahn; 13. 4. Maria Annette — Wilh. Friese, Weichenbau.

Sterbefälle:

13. 4.: Adolf Doenges, Weichenbau.

Familien-Nachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten:

Ein Sohn: 11. 4. 27: Hans — Johann Rauth, Feuerwehr; 17. 4. 27:
Erich — Wilhelm Rad, Marinwerk; 18. 4. 27: Josef — Josef Hünede, Preß-
werk; 18. 4. 27: Willy — Wilhelm Schipplid, Stahlwalzwerk; 19. 4. 27: Fritz
— Dietrich Zimmermann, Thomaswerk; 20. 4. 27: Helmut — Hugo Pfaff,
Hauptlager.

Eine Tochter: 14. 4. 27: Gerda — Josef Grzenia, Marinwerk; 14.
4. 27: Waltraud — Wilhelm Dahlmeyer, Stahlwalzwerk; 18. 4. 27: Hannelore
— Willy Gehrmann, Eisenbahnabteilung; 19. 4. 27: Hannelore — Johann
Janten, Walzendreherei; 17. 4. 27: Anneliese — Albert Lindner, Kess.- und
Verw.-Abt.; 23. 4. 27: Gisela — Hermann Sitmanus, Trägerlager.

Sterbefälle:

17. 4. 27: Sohn Walter — Hermann Baus, Elektr. Abteilung; 22. 4. 27:
Heinrich Brinmann, Thomaswerk.

Rätsel-Ecke.

Lösung des Si benrätsels aus Nr. 17.

1. Menschfisch, 2. Moe, 3. Ratter, 4. Konrad, 5. Amazone, 6. Katron;
7. Nedda, 8. Esel, 9. Hermes, 10. Endivie, 11. Rinaldini, 12. Edison, 13. Islam,
14. Nurni, 15. Kardinal, 16. Rübzahl, 17. Uri, 18. Ebro, 19. Parlophon, 20.
Puffa, 21. Erbse, 22. Luther. „Man kann eher ein Krueppel werden als ein
Millionär.“

Ganz außer Gefahr



ist

Ihr Eingemachtes

denn ein Verderben durch Schimmel
oder Gärung ist ausgeschlossen,
wenn Sie

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

gebrauchen.



Es ist das einfachste, billigste u. trotzdem ausgezeichnete Verfahren.
1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe für 7 Pfg. genügt, um
10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw.
haltbar zu machen. — Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in
den einschläg. Geschäften. Verlangen Sie ebendasselbst die
neuen farbig illustr. Oetker-Rezepte, Ausgabe F für 15
Pfg., wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Wohnungsaufsch.
Biete: schöne 2-Zimmerwohnung in Hoerde Stadtmitte, gegen gleiche in Dortmund, Nähe d. Union, zu tauschen. Angeb. unt. S. S. a. d. Lit. Büro.

Taufche
meine 2-Zimmerwohnung (part.) mit Stall geg. 3 Zimmer. Rohmann, Hoerde, Düppelstr. 1.

Biete eine schöne 3-Zimmerwohnung mit Manfärde und Nebengelass zum Tausch gegen eine abgeschlossene vier-räumige Egt.-Wohnung an. Angebote unter Nr. 364 an das Lit.-Büro.

Biete in Dortmund, Nähe d. Union schöne große 2-Zimmerwohnung geg. gleiche in Hoerde, möglichst Mitte der Stadt.

Angebote unt. S. S. an d. Lit.-Büro.

Freundlich, schön, möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Mühlenberg 31 Egt.

Junges Ehepaar
sucht 1-2 leere Zimmer oder möbliert. (Grüne Karte vorhanden.) Möglichst Stadtmitte. Angebote unt. Nr. 80 an das Lit.-Büro.

Gut möbl. Zimmer
mit Morgentafel evtl. mit Mittagstisch oder in voller Pension zu vermieten. Hoerde, Wiesenstr. 10 part.

Ein behagliches möbl. Zimmer in der Nähe der Union i. gutem Haus per sofort preiswert zu vermieten.

Wapenhensch,
Liebigstr. 5
an d. Sonnenstr.

Zum 1. Mai evtl. später ein Zimmer frei an nur bessere Herren. Fritz Klein, Dortmund II, Sachsenwaldstr. 9.

Junges Ehepaar
sucht 1-2 leere Zimmer gegen gute Bezahlung, gleich welche Lage.

Angebote unt. Nr. 50 W. E. Lit.-Büro.

Berufstätiges Fräulein
sucht leeres Zimmer separater Eingang, wenn auch Manfärde. Zuschriften an F. Lichtenthaler, Dortmund, Triebstr. 57.

Gründlicher Klaverrunterricht
wird erteilt in und außer dem Hause. Stunde Mk. 1. Offerte unt. 2718 an das Lit.-Büro.

Ein gut erhaltener Kleiderschrank (ein- oder zweitürig) zu kaufen gesucht. Zu erfragen Hoerde, Benninghoferstr. 70 II. Egt.

Einröhrenapparat
komplett, mit Lautsprecher billig zu verkaufen oder gegen gut erhaltenes Fahrrad zu tauschen gesucht.

Gefl. Anfragen
Große-Heimstr. 45
I. Egt., Dortmund.

Mandoline
geg. gebraucht. Kinderwagen zu tauschen gesucht.

Dalebrige Geige m. Kasten u. Schülernoten für 25 Mark zu verkaufen. 2-schlafige Bettstelle (Eiche) f. 15 Mk. zu verkaufen. Beckstein, Schüren, Ringstr. 71.

Mananzug
neu, umständehalber billig zu verkaufen. Größe 1,68 - 1,70 m. Hoerde, Schützenstraße 15 III Egt. links N. Pöhl.

Ein gebrauchtes Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unt. E. N. 14 an Lit.-Büro.

Gebr. Kinderwagen
billig zu verkaufen. Angeb. unt. Sch. Nr. 25 an Berw. Abt. Förder Verein.

Zu verkaufen:
2 Vollglasbeden 370×170×50
1 Vollglasbeden 240×180×200
1 Vollglasbeden 200×150×260
1 Gestellbeden 800×240×220 1 Gestellbeden 530×220×250 1 Gestellbeden 400×250×250
1 Heizschrank 2000×1100×380 u. Zubehör. Besichtigung jederzeit. Preis Mk. 70.—
Tigges, Hoerde, Hermannstraße 74.

In der Nähe des Verwaltungsgebäudes erhalten einige Herren guten privaten Mittagstisch.

Adresse zu erfragen Lit.-Büro.

Gebrauchter, gut erhaltener Sitzliegewagen preiswert zu verkaufen.

Näheres Hückardstr. 82 II. Etage rechts.

Küchen Schlafzimmer
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt 8-10.

Wer erteilt gründlichen Klavierunterricht? Angeb. mit Preisangabe an das Lit.-Büro.

Kleiner zweirädriger gut erhaltener Handwagen billig zu verkaufen. Otto Kesting, Weiherstr. 59 II. Egt.

Wurst

9 Pfd. Holst. Rotwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Landleberwurst, ger., RM. 7.20, 9 Pfd. Holst. Plockw., Dauerware, RM. 15.75, 9 Pfd. Holst. Zervelatwurst, Dauerware, RM. 16.65, 9 Pfd. Holst. ger. Speck, RM. 13.95. Alles prima feiner Ware. Umt. wenn nicht gefällt. Viele Anerkennungen. Ab hier gegen Nachnahme liefert C. Chr. Mehrens, Nortorf (Holstein) Nr. 152.

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an Leder u. Gummi sowie sämtl. Schuhmacherbedarfsartikeln gut u. billig nur

Kesselstraße 34

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung günstige Abzahlungen. Opel (Original) Opel (Alepo), Kuxmann, S. C. M., Musikapparate u. Musikplatten. Große Auswahl - Kleine Preise Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1 Tankstelle, Fernruf 774

Paul Nowacki

DORTMUND

Schützenstraße N. 20

Spezialgeschäft für feine Damen- u. Herrenmaß-Garderobe Solide Preise — Teilzahlung gestattet Anfertigung bei Stoffzugabe Reparatur., Kunststopf., Aufbügeln.

ALUMINIUM

zu besonders billigen Preisen



Milchkocher
mit schwarzem Isoliergriff
14 cm ... 1.00

Schmortöpfe
m. schwarz. Isoliergriff
14 16 18 20 cm
-90 -95 1.35 1.60
22 24 26 cm
1.95 2.25 2.65



Wasserkessel
2.65 2.95 3.75



Milchtöpfe
m. schwarz. Isoliergriff
1 2 Liter
1.65 1.95 2.25

Stielkasserollen
-50 -65 -85

Pfannen
m. schwarz. Isoliergriff
-95 1.25 1.50



Salatseimer
1.65

ROSENBERG

Dortmund, Bornstraße 116-118.
Haltest. der Straßenb. 6 u. 11, Ortskrankenkasse.

Teilzahlung!

Herren-, Kinder-, Knaben-, Mädchen-, Damen-

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile

Sprech-Apparate u. Platten.

Wilhelm Rehbein

G. m. b. H. Dortmund

Rheinische Str. 51 1/2 (Hof).

Gute Arbeits-Schuhe

mit Beschlag ohne Naht. Mk. 6.90.

Schuhhaus Wieser,

Langestr. Nr. 55. Am alten Markt

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr. 7

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

Wander-Werbe-Abend!

Am Freitag, den 20. Mai, abends 7³⁰ Uhr. Im Turnsaal des Jugendheims, Eingang Landwehrstraße.

1. Filmspiel: O Wandern!

2. „Eine schauerliche Nacht.“

Komödie in 3 Aufzügen.

Musik: Unsere Mandolinengruppe verstärkt durch Mitglieder des „Westdeutschen Wandervogels“.

Eintritt 30 Pfg.

Karten im Schulbüro der Lehrwerkstatt und an der Kasse.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
In Flaschen

Eis Im Monats-
abonnement

In den Verkaufsanstalten
können die Beamten und Arbeiter
der Union

**KOLONIAL- UND FLEISCHWAREN,
KONSERVEN, BUTTER, MARGARINE,
SCHMALZ, ZIGARREN, ZIGARETTEN**

in verschiedenen
Preislagen bei guter Beschaffenheit
zu angemessenen Preisen kaufen.

Die Rückvergütung
betrug für das letzte Halbjahr 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbler
und
Culmbacherbler
in Flaschen